

Geht... w... ..



... ..

Berliner Tageblatt

Nr. 24 Ausgabe für Berlin und Handels-Zeitung 53. Jahrgang Dienstag, 15. Januar 1924

Dawes über Deutschlands Wiederaufbau. Der Schulabbau.

Eröffnung der Sachverständigenkonferenz. Amerika für die „Herrschaft des gesunden Menschenverstandes“.

... ..

Oberstudiendirektor Dr. Ernst Goldbeck.

Am 12. November vorigen Jahres — so erfahren wir vor einigen Tagen aus einer Unterhaltung mit dem preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, über die der „Tag“ berichtete — fand eine Zusammenkunft der Unterrichtsreferenten in Frankfurt a. M. statt, in der nach eingehender Aussprache eine grundsätzliche Übereinstimmung hinsichtlich der Sparmaßnahmen im Bildungswesen erzielt wurde. Die damals gefassten Beschlüsse beschäftigen dieser Tage den Hauptausdruck und den Grund der neuen Personalabbauverordnungen des Reichspräsidenten. Diese Beschlüsse sind in der Hauptsache die Aufgabe des Unterrichts, der Erziehung und Erhellung des heranwachsenden Geschlechts, für Bildung und Kultur Verständnis hat, lehren dem Ergebnisse dieser Verhandlungen mit scharfer Sorge entgegen.

Der Sitzungsbericht.

Dawes gegen die „nationalistischen Vagabunden“.

(Telegramm)

Paris, 14. Januar. Die heutige Sitzung der Reparationskommission in der die Sachverständigen begrüßt wurden, darf ohne Übertreibung geschichtlich genannt werden. Die Rede des Amerikaners, General Dawes, wird in Europa und Amerika sensationell gemacht. Nicht bloß auf den Vorlaut der Rede kommt es an, sondern auf den Inhalt der Wahrheit, auf die raue, aber fröhliche Energie, mit der diese Worte gesprochen wurden. Eine kurze Analyse muß für den Augenblick genügen. Der Vorsitzende Barthou hatte die Sachverständigen begrüßt und sagte, daß der Verfall der Reparationskommission die Reparationskommission sei, und daß im Rahmen seiner Bestimmungen die Sachverständigen arbeiten sollen — in voller Unabhängigkeit und Imparteilichkeit. Darauf antwortete Dawes, daß er sich wundern müsse, wenn er sehe, daß die Mitglieder der Kommission die Politik der Alliierten charakterisieren, an Frieden zu denken, die Alliierten einig waren. Was für waren wir? Weil die Katastrophe nahe bevorstand. In der gleichen Lage befinden wir uns heute, sagte General Dawes. Er fragte, von wem die Verantwortung der Schuld der Sachverständigen, von wem die Verantwortung der guten Willen? Nein, von Wacht und Angst. Nein, der Erfolg der Überlegenheit, davon ab, daß die öffentliche Meinung der Welt deutlich begriffen, daß ein ungeheures Unglück jeden einzelnen der Alliierten und auch Europa bedroht, wenn jetzt der gesunde Menschenverstand nicht die Herrschaft behält. Dawes sagte: Wir kommen zu euch, um euch zu helfen. Wir nehmen an, daß wir mit euren großen Schwierigkeiten fertig werden wollen, daß wir gemeinsam danach streben wollen, eine Lösung des gesunden Menschenverstandes zu finden. Wir kommen jetzt entschlossen, uns durch nichts hindern zu lassen, auch allen Mühen zu sein; vorausgesetzt, daß ihr uns das Vertrauen und die Möglichkeit gebt zu einer Arbeit, die sich auch um alle Details handeln kann. Dawes sagte, daß die Amerikaner gegen Ende des Krieges die fruchtbarsten Vorschläge hatten, Europa wieder auf den Fuß zu bringen. Aber niemand hätte geglaubt, daß es so lange dauern würde, bis eine gemeinsame Lösung gefunden sei, und daß inzwischen Europa in die größte Gefahr verfallen könnte. Jetzt, nachdem das Haus in Brand steht, ruft die Reparationskommission nach der amerikanischen Wasserprobe; mit mathematischen Formeln und Berechnungen ist jetzt nicht mehr zu machen. Der General erklärte, daß die Sachverständigen ohne Furcht und ohne Günst zu suchen, nach ihrer Überzeugung prüfen wollen, wie das deutsche Budget in Ordnung gebracht werden könne. Denn die Wiederherstellung der deutschen Produktionskraft ist der Ausgangspunkt für die Rettung Europas. Mit einer Ironie, die nicht bitter klang, und dessen tiefste Wirkung ausübte, sagte Dawes, jeder Mensch mit gesundem Einsehen würde, wie ein anderer Mensch laufen kann, aber wenn fünfzig Tausende an Betteln umherstreifen, wenn keiner von ihnen laufen können, wie weit dieser Mann einmal vorwärts schreiten wird, wenn ihm ein Wunder wieder auf die Beine hilft. Das ist der Fall Deutschlands. Wir sollen die Zahlungsfähigkeit Deutschlands prüfen? Es wird unmöglich sein zu prüfen, wie weit unsere eigene Fähigkeit und unsere Macht geht, den Lasten der Alliierten in Geld zu leisten und zu handeln. Noch einmal kommt am Schlusse General Dawes auf die Möglichkeit der Verbindungen in Frage zurück. Mit dem Vertrauen, das damals einer zum anderen hatte, mit dem Glauben an die göttliche Vorsehung und unsere eigene Kraft wollen wir alle daran arbeiten, daß bessere Tage für die Menschheit kommen.

Paris, 14. Januar. (W. T. M.) In der Vorrede, mit der der Vorsitzende der Reparationskommission, Barthou, heute vormittag die Sachverständigen des ersten Komitees begrüßte, sagte er im wesentlichen: Wir erwarten von Ihnen nicht das Wunder einer unvorhergesehenen Lösung der Reparationsfrage, aber wir erwarten mit aufrichtigem Vertrauen, daß Ihre Sachkunde, Ihre Erfahrung und Ihre Autorität dazu beitragen werden, einen Weg zu beschleunigen, um das wir uns bemühen. Der Verfall der Reparationsfrage ist unsere magna charta, er ist unser Lebenselixier. In keinem anderen Lande sind die Verhältnisse so ungünstig wie hier. Die Sachverständigen sind in voller Unabhängigkeit und Imparteilichkeit tätig. Sie werden Ihre Arbeitsmethode selbst zu bestimmen haben. Deutschland steht vor dem Bewußtsein, was völlig das Recht zu geben zu werden. Es werden Deutschland haben in der Form, die Ihnen am zweckmäßigsten erscheint, und wir wünschen im Gesamtinteresse, daß die deutsche Regierung und ihre Verwaltungsstellen Ihre Verantwortung und Verantwortlichkeit im Auge fassen. Wir müssen endlich zum Ziele kommen. Die Sachverständigen Deutschlands sind nicht allein an der Regelung der Reparationsfrage interessiert, es ist nicht übertrieben zu sagen, daß von ihr das friedliche Gelingen der ganzen Welt abhängt. Nehmen Sie sich Zeit, aber nehmen Sie sich nicht mehr Zeit als notwendig ist.

Der Vorsitzende des ersten Sachverständigenkomitees, General Dawes, sagte in seiner Eröffnung im wesentlichen, der Durchsichtsbürger sei sich in allen Ländern nicht über die Hindernisse klar, die eine Regelung der Reparationsfrage im Wege ständen. Diese Hindernisse hätten ihrer Lösung im nationalen Egoismus, in der Überheblichkeit und den egoistischen Interessen der verschiedenen Länder. Sie hätten ihren Beitrag beigetragen in den unaufrichtigen Einstellungen der Wahrheit und dem unerträglichen Gerede jener widerlichen Nationalisten, der nationalistischen Demagogen aller Länder, die in dem gemeinsamen Unglück ein Mittel sahen, ihre eigenen traurigen Verfassungen in ein besseres Licht zu setzen. Der Erfolg des Sachverständigenkomitees hängt völlig davon ab, daß in der öffentlichen Meinung und in dem Bewußtsein der Alliierten und der Welt eine neue Vorstellung von dem Unglück vorhanden sei, von dem jeder einzelne der Alliierten und ganz Europa bedroht ist, wenn der gesunde Menschenverstand nicht die Herrschaft behält. Das Ergebnis der Sachverständigenarbeiten und das Maß, in dem die Reparationskommission es sich zynisch machen würde, um danach zu handeln, werde vielleicht die endgültige Antwort auf diese Fragen liefern. Als amerikanischer Bürger, sagte General Dawes, kann ich wieder im Namen der Regierung der Vereinigten Staaten, noch im Namen des amerikanischen Volkes, sondern nur auf meine persönliche Verantwortung hin sprechen. Ich darf sagen, daß ich mit Scham und Zorn die Gräueltaten amerikanischer nationalistischer Demagogen gelesen habe, die Europa Leitionen erziehen wollen, um einen wenig erheblichen Nutzen zu erlangen oder ihre Popularität zu pflegen. Wir amerikanischen Sachverständigen kommen als bescheidenen Männer, und wir wissen, daß der Erweiterung der Sachkunde keine Schranken im Wege stehen, die so mächtig wären, wie der Egoismus einzelner Nationalitäten. Wir wissen, daß es sich um 1.385.000 Männer, die Elite der französischen Jugend, 946.000 englische junge Männer, 469.000 Italiener, 40.000 Belgier, 127.000 Serben jeder Seite an Seite mit unseren jungen Amerikanern ruhen. Wir wissen, daß aus ihren Reihen bei allen Vorfällen der Welt aufstehen ist, daß diese Vorfälle einen Zweck haben. Wenn ich, fuhr Dawes fort, an die ehemalige Waffenbedürftigkeit erinnere, ist es dann erlaubt, daß ich den Eindruck habe, daß Fremden angefallen zu sein? Nehmen wir an, daß wir eine gemeinsame Arbeit mit dem gegenseitigen Vertrauen, das wir während des Krieges zueinander hegten, und mit dem Glauben, daß wir dank der göttlichen Vorsehung bessere Tage erleben werden. Sind Sie hindurch nicht unter den Alliierten nicht jenes Übermaßes vorgerückt, was für den Frieden und den weltlichen Fortschritt wesentlich ist. Wir sind soweit gekommen, daß wir heute wissen: diese Alliierten, die über eine gemeinsame Haltung zu einigen, hat ganz Europa in einer außerordentlich hohen Lage geführt. (Siehe auch Seite 2.)

Es ist nicht angängig, die Sorge um den „Schulabbau“ dadurch zu verhehlen, daß man von einem „wohlgemeinten Schlagwort“ spricht. Niemand darf daran, die obersten Schulverwaltungen insofern für den Schulabbau verantwortlich zu machen, als er von ihnen ausgeht oder auch nur von ihnen befördert wurde. Die dort tätigen Männer und Frauen sind zu allererst ihrem Leben und Beruf nach mit der Schule und den sonstigen Bildungsorganisationen so tief verbunden, daß die schwere Lage, in der sie sich angelehrt der bedrohlichen Verhältnisse des Reiches und der Länder befinden, von dem nachgedacht werden muß, der nur einmütig gewünscht ist, aus dem eigenen engen Interessenskreis hinauszuweisen in den eines anderen, der vor ihr verantwortungsvollen Entscheidungen steht. Hier aber scheiden sich leider die Wege. So bitter die Finanzlage sein möge, so düntel ist sie auch. Die Frage ist nur, sind alle Mittel erschöpft, so daß schließliche Lage das letzte unserer Zeitgenossen, der Tempel, den wir über Jugend gebaut haben und weiter ausbauen wollen, gefährdet werden muß, oder gibt es noch andere Möglichkeiten? Wird denn mit der Deamentifikation, wie sie seit 1914 bzw. 1918 eintrat, und die im Bildungswesen nicht besteht, Ernst gemacht? Darüber kommt nichts Sicheres jutagel! Es besteht der furchtbare Verdacht, daß diese Aufgabe nicht gelingen will, so daß man zu Angriffen gegen die Schwächsten übergeht, die ohnehin schon immer die höchsten Parteipolitiker Finanzminister gewesen sind. Vor dem Aufbruch in die neuen Welt hat das Sparen haltmachen, so lange, bis auch dem übervollen Auge klar ist, daß auch diese höchste Gut gepfeif werden muß. Ein Land, in dem die Geldmengen das letzte Wort sprechen ist verloren. Heber ihnen bedarf es einer Abfederung, die zwar ihre Notwendigkeiten einleitet, aber ihrem Absolutismus mannschaft und aufrichtigem entgegentritt.

Wir wünschen, Schulabbau sei ein „wohlgemeintenes Schlagwort“, aber Tatsachen widerprechen dieser Auffassung. Noch frisch in der Erinnerung ist der erst kürzlich und nur vorübergehend in Berlin zu Fall gebrachte Vorschlag, sämtlichen Anwärtern im Schulwesen mitten im Schuljahr zum ersten Januar zu kündigen. Auch besteht die Plan, eine vollständige Realisierung in Berlin aufzulassen und die Kinder erzwungen einzustellen. Nicht nur aus der Reichsautokratie, sondern auch von anderen Orten, sogar aus dem besetzten Gebiet hört man von solchen Vorfällen. Diese fallen alle den höchsten Verwaltungen zur Last, aber wo ist die Staatsautorität, die da gebietend Einspruch erhebt? Stehen wir nicht gar vor der Möglichkeit, daß uns auch dieser Schulabbau verfallt, wenn besonders schnelle Kammern erzwungen das seltene, aber vollkommene Hand der staatlichen Autorität zu zerreiben beabsichtigen? Die vorgeschlagenen Sparmaßnahmen sind einfach, aber fürchterlich. Bis 80 bis 90 Kinder sollen nicht in einer Klasse zusammengepackt werden! Vielleicht aber 50 bis 60 auf Gemeindefschulen und höheren Schulen! In den Oberklassen 30 bis 40! Dazu die Erhöhung der Pflichtstundenzahl für den Lehrer! Wie in aller Welt macht man einen weiteren Publikum oder gar einem Finanzmachtgeber klar, was es bedeutet will, auch nur wenige Stunden in der Woche mehr zu geben? Es ist nirgends rechtlich möglich, sich in die äußeren und inneren Abhängigkeiten und in die Gedankengänge anderer Berufe hineinzuweisen. Der Lehrer ist wenig beliebt, denn nicht immer findet er in der Behandlung der Kinder den rechten Weg, und wenn er ihn findet, wird er womöglich gar mißverstanden. Dem Lehrer geht es gut, denn er hat freie Nachmittage und die herrlichen Ferien. Wie oft sind diese Nachmittage schon wiederholt und wiederholt! Das aber wird nicht bedacht, daß jeder Interim, eine schwere Herbe, erfolgreich und damit begünstigt, mag er auch noch so wenig nicht bedacht, daß jeder Interim, eine schwere Herbe, hat da eigene kleine Erfahrungen, auch wenn er nicht Berufsliefer ist, auf die es sich lohnt zurückzuführen. Wohl ein jeder hoher Künstlerbedarf nicht gewaschen sind möge geschwiegen werden. Selbst der gut betanigte, erfolgreiche Lehrer braucht mindestens Stunden des Tages, um wieder in den Besitz seiner vollen Kraft zu gelangen, und gegen Ende der Ferien